

„Sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles,  
im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“  
Epheser 5,20, Losung für den 26.11.2020

Foto: Bart LaRue on Unsplash

proKOMPAKT

*pro-medienmagazin.de*

## Liebe Leserin, lieber Leser!

**V**olksverhetzung. Ein extremes, ein brutales Wort. Es enthält das Wort „hetzen“, das man von „Hetzjagden“ kennt, in der die Beute des Jägers von Hunden bis zur Erschöpfung verfolgt wird. Wer hetzt, stachelt zu Unfriede und Aggression an. Volksverhetzung ist im juristischen Sinne schlimmer als etwa eine Beleidigung, sagte der Jurist Ralf Richard Peters schon im August gegenüber pro. „Es muss eine feindselige Haltung zum Ausdruck kommen, die den Menschen im Kern seiner Persönlichkeit trifft, indem er unter Missachtung des Gleichheitssatzes als minderwertig dargestellt wird.“

Trifft diese Definition auf das zu, was der Bremer Pastor Olaf Latzel in einem Eheseminar über Homosexualität und Homosexuelle geäußert hat? Das Amtsgericht Bremen befand am Mittwoch: Ja.

Im Kern ging es um die Frage, ob Latzel Homosexuelle in ihrem Menschsein, oder lediglich in ihrem Verhalten angegriffen hat, als er über eine „Degenerationsform der Gesellschaft“ oder über „Genderdreck“ referierte. Die Frage, ob und wer am Ende „verhetzt“ wurde, lässt sich kaum beantworten. Von den 30 beim Seminar anwesenden Paaren ist nicht bekannt, dass sie danach auf homosexuelle Menschen losgegangen wären. Auch als eine entsprechende Aufzeichnung des Seminars Monate später im Netz veröffentlicht wurde, folgten dem augenscheinlich keine Gewaltausbrüche. Trotzdem habe Latzel zum Hass aufgestachelt, sagte das Gericht – und das ist strafbar. Es ist gut möglich, dass höhere Instanzen anders entscheiden werden.

Doch davon abgesehen können Christen aus dem Urteil zwei Lektionen ziehen. Die erste ist, dass die meisten Menschen in Sachen Homosexualität mit dem Satz „Gott hasst die Sünde, aber liebt den Sünder“ nichts mehr anfangen können. Für sie ist Homosexualität Teil der Identität des Menschen. Daraus

folgt für sie: Wer Homosexualität kritisiert, kritisiert auch die Menschen dahinter.

Die zweite ist: Auf den Ton kommt es an. Viele Evangelikale und auch die katholische Kirche vertreten konservative Ansichten in Bezug auf Homosexualität. Sie tun das aber sachlich, wertschätzend und empathisch und verzichten dabei auf Beleidigungen. Wer lautstark und wortgewaltig über Homosexuelle herzieht, schwört damit natürlich seine Anhänger ein, schreckt aber auch Außenstehende – vielleicht für immer – ab. Wie sehr die Causa Latzel auch unter Christen polarisiert, kann man in den sozialen Medien verfolgen. Die einen freuen sich, dass der „Hassprediger“ Latzel „endlich“ verurteilt wurde. Die anderen klagen, dass nun auch Christen verfolgt würden, „nur weil sie das Evangelium predigen“. Zwischentöne gibt es kaum. Sollte nun ein jahrelanger Rechtsstreit folgen, dürfte dieser die Spaltung nur befeuern. Auch das ist eine bedauerliche Folge der Entwicklungen aus Bremen.

Ihre pro-Redaktion  
Nicolai Franz



48 | 20



### IMPRESSUM

**Herausgeber** Christliche Medieninitiative pro  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33  
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro  
pro-medienmagazin.de 

**Geschäftsführer** Christoph Irion

**Redaktionsleitung**

Nicolai Franz (Digital), Jonathan Steinert (Print)

**proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.**

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

### KONTAKT

**Haben Sie Fragen an die Redaktion?**

redaktion@pro-medienmagazin.de

Telefon 06441 5 66 77 66

**Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende.** pro-medienmagazin.de/spenden

# Zitate

**„Ich ersehne diese Welt, in der alles Leid, alle Verzweiflung,  
aller sinnloser Tod, endlich überwunden ist.“**

Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm im ZDF-Gottesdienst vom 22. November  
zum Gedenken der Opfer der Corona-Pandemie

**„Ich finde, Jesus war ein cooler Typ, und glaube daran,  
dass sich das Gute durchsetzt.“**

Gerry Friedle, besser bekannt als DJ Ötzi, im Porträt der Wochenzeitung Die Zeit



Foto: pro/Martin Schlorke

STUDIE

## Verschwörungsmymthen in Corona-Pandemie weit verbreitet

Forscher der Universität Leipzig wollten wissen, wie verbreitet Rechtsextremismus unter den politischen Einstellungen der Bundesbürger verbreitet ist. Dabei fanden sie unter anderem heraus, dass in der Corona-Pandemie Verschwörungsmymthen Zulauf verzeichnen.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

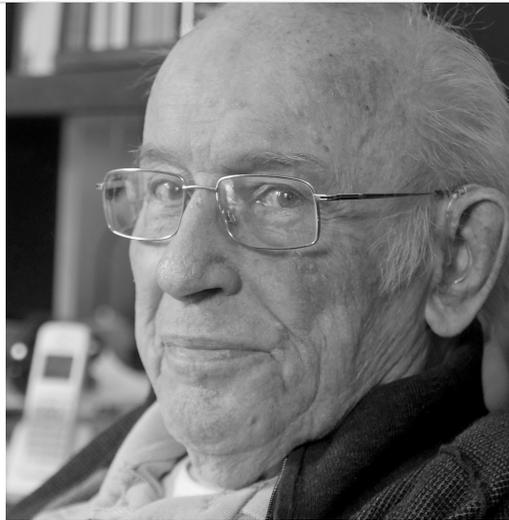


Foto: Christoph Irion

IN EIGENER SACHE

## Erinnerungen an Horst Marquardt

Am 22. November war Ewigkeitssonntag. pro nahm dies zum Anlass, um zusammen mit ERF Medien und der Evangelischen Nachrichtenagentur idea eines Mannes zu gedenken, ohne den es diese drei Werke nicht geben würde: Horst Marquardt. Sehen Sie hier ein Video, in dem sich langjährige Weggefährten an ihn erinnern.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)



Foto: NDR

ARD-KRIMIREIHE

## Religion kommt im „Tatort“ regelmäßig vor

Der Tatort feiert am Wochenende sein 50-jähriges Jubiläum. Religion kommt in der Krimireihe regelmäßig vor, sagt die Germanistikprofessorin Claudia Stockinger. Allerdings stünden die Ermittler ihr eher distanziert gegenüber.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

# Latzel wegen Volksverhetzung verurteilt – Verteidigung spricht von „Katastrophe“

Das Bremer Amtsgericht hat den Pastor der evangelischen St.-Martini-Gemeinde in der Hansestadt, Olaf Latzel, am Mittwoch wegen Volksverhetzung verurteilt. Laut Gericht habe er zum Hass gegen Homosexuelle angestachelt. Nach dem Schuldspruch will die Landeskirche über Konsequenzen beraten.

epd

Das Bremer Amtsgericht hat den Pastor der landeskirchlichen St.-Martini-Gemeinde in der Hansestadt, Olaf Latzel, wegen Volksverhetzung verurteilt. Die Vorsitzende Richterin Ellen Best sagte am Mittwoch, der 53-jährige evangelische Theologe habe in einem auf Youtube verbreiteten „Eheseminar“ zum Hass gegen Homosexuelle angestachelt. Das Gericht verhängte eine Freiheitsstrafe von drei Monaten, umgewandelt zu einer Geldstrafe von 90 Tagessätzen à 90 Euro. Die Verteidigung hatte auf Freispruch plädiert und will Rechtsmittel einlegen. Die Kirchenleitung prüft Konsequenzen aus dem Urteil. (AZ: 96 Ds 225 Js 26577/20)

Mit ihrer Entscheidung blieb Richterin Best am untersten Ende des gesetzlichen Rahmens, der für Volksverhetzung eine Freiheitsstrafe zwischen drei Monaten und fünf Jahren vorsieht. Die Staatsanwaltschaft hatte vier Monate verlangt. Mit dem Urteil, das noch nicht rechtskräftig ist, wäre Latzel nicht vorbestraft.

Der evangelikale Pastor hatte sich im Oktober 2019 in einer „biblischen Fahrschule zur Ehe“ vor 30 Paaren geäußert. Eine Aufnahme davon wurde im März mit seiner Einwilligung auf seinem Youtube-Kanal mit knapp 25.000 Abonnenten online

gestellt. Damit sei sie weit verbreitet worden, sagte Richterin Best.

Richterin: Sexuelle Ausrichtung ist Teil der Persönlichkeit

Im Verlauf des Seminars sagte Latzel unter anderem, Homosexualität sei eine „Degenerationsform von Gesellschaft“. Er warnte vor einer „Homolobby“: „Überall laufen die Verbrecher rum vom Christopher Street Day. Der ganze Genderdreck ist ein Angriff auf Gottes Schöpfungsordnung, ist teuflisch und satanisch.“ Das verunsichere Leute, zerstöre Zivilisation und Kultur. Homosexualität sei vor Gott todeswürdig und ein Gräueltat.

Die Äußerungen fielen aus Sicht des Gerichts nicht im Eifer des Gefechts. Sie seien Stimmungsmache und könnten emotional Gewalt gegen Homosexuelle begründen. Auch der Argumentation der Verteidigung, Latzel verurteile aus biblischer Sicht Homosexualität, aber nicht Homosexuelle, folgte Best nicht: „Die sexuelle Ausrichtung eines Menschen macht einen Teil seiner Persönlichkeit aus.“ Daran ändere auch der Hinweis auf die Bibel nichts.

Mit Blick auf die zunehmende Zahl von Hassangriffen nicht zuletzt im Internet betonte die Richterin, wenn Dürre herrsche, dürfe kein Streichholz gezündet werden. Was die öffentliche

Kommunikation angehe, so herrsche „große Trockenheit“. An Latzel gewandt sagte die Richterin, es bleibe zu hoffen, dass der Pastor sein großes Redetalent künftig anders einsetze.

Latzels Verteidiger Sascha Böttner bezeichnete das Urteil als „Katastrophe“ und als „Einfallstor zur Beschränkung der Meinungsfreiheit“: „Heute geht es um eine christliche Meinung, die in der Bibel steht, morgen um andere Sachen.“ Böttner kritisierte insbesondere, das Gericht habe niemanden aus dem Eheseminar als Zeugen geladen. Die Verteidigung werde prüfen, ob Berufung oder Revision eingelegt werde. Für die Staatsanwaltschaft sagte ihr Sprecher Frank Passade dem Evangelischen Pressedienst (epd), sie werde „gründlich überlegen“, ob sie Rechtsmittel einlege. Dafür sei nun eine Woche Zeit.

Für die Bremische Evangelische Kirche sagte ihr leitender Theologe Bernd Kuschnerus, er sei „zutiefst betroffen, dass ein Pastor unserer Kirche wegen Volksverhetzung verurteilt worden ist“. Die Äußerungen, die dem Urteil zugrunde lägen, seien nicht hinnehmbar und schadeten dem Ansehen der Kirche. Die Kirchenleitung werde jetzt über die nötigen Konsequenzen beraten. Die Kirche hat ein Disziplinarverfahren gegen den Pastor eingeleitet, das aber bis zu einem rechtskräftigen Urteil ausgesetzt ist.

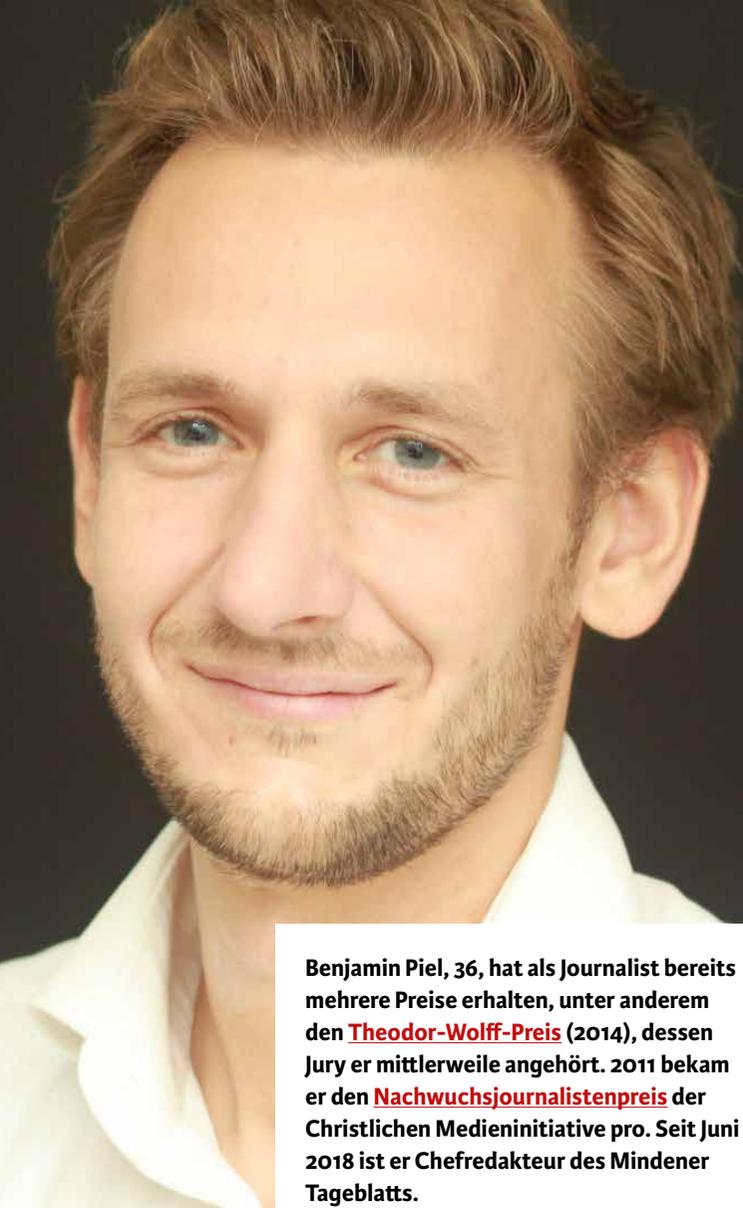
Aufgrund des großen öffentlichen Interesses und um die Corona-Abstände einhalten zu können, wurde die Gerichtsverhandlung in das Bremer Konzerthaus „Die Glocke“ verlegt. Vor dem Gebäude protestierten schon am frühen Mittwochmorgen Gegner und Befürworter des Pastors.



Wegen Volksverhetzung verurteilt: Olaf Latzel

Foto: Latzel / privat

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)



**Benjamin Piel, 36, hat als Journalist bereits mehrere Preise erhalten, unter anderem den Theodor-Wolff-Preis (2014), dessen Jury er mittlerweile angehört. 2011 bekam er den Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medieninitiative pro. Seit Juni 2018 ist er Chefredakteur des Mindener Tageblatts.**

Foto: Monika Zurek

pro: In Minden wurde Ende Oktober eine Schaufensterpuppe an einer Brücke aufgehängt – mit Strick um den Hals und Schild vor der Brust, auf dem „Covid-Press“ stand, sowie einer Augenbinde mit der Aufschrift „blind“. Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie davon erfahren haben?

**BENJAMIN PIEL**

# „Es wird immer schwieriger, sachlich über Corona zu diskutieren“

Benjamin Piel ist Chefredakteur des Mindener Tageblattes. In der Corona-Krise erlebt er stärker als zuvor, wie Journalisten wegen ihrer Berichterstattung angefeindet werden. Im pro-Interview erklärt er, wie seine Redaktion damit umgeht und wo er die journalistischen Herausforderungen in der Pandemie sieht.

Jonathan Steinert

Benjamin Piel: Natürlich war ich einigermaßen fassungslos. Ich war gerade auf der Rückfahrt aus dem Urlaub und habe das auf Facebook entdeckt. Man gewöhnt sich an die verrücktesten Dinge. Aber das hätte ich bis dahin nicht für möglich gehalten – jedenfalls nicht in Minden.

**Haben Sie sich mit Ihrer Redaktion betroffen gefühlt?**

Wir haben schon versucht, uns zu sagen: Davon lassen wir uns nicht beeindrucken. Es stand ja kein Name von einem unserer Redakteure drauf oder das Mindener Tageblatt, sondern nur „Presse“. Aber wenn man für die Presse arbeitet, bezieht man das auch ein Stück auf sich selbst oder einen Kollegen. Da hängt ein ganzer Berufsstand am Galgen. Letztendlich ist die Botschaft, die ich und auch viele andere in der Redaktion daraus gezogen haben, doch eine sehr persönliche. Und da fällt es schwer zu sagen: Das hat nichts mit uns zu tun. Leider verfehlt solche Symbolik ihre Wirkung nicht.

**Wie gehen Sie in der Redaktion nun damit um?**

Schon lange beschäftigt mich der Gedanke, ob wir – und auch der Journalismus insgesamt – Supervision in Anspruch nehmen sollten. Wir sehen bei Unfällen Verletzte, die noch auf der Straße liegen, führen bei Facebook sehr unschöne Diskurse

und werden auch beschimpft. Da gibt es vielfältige Punkte, die einen mitnehmen können und die man reflektieren sollte. Als ich die Puppe gesehen habe, dachte ich: Jetzt ist es wirklich an der Zeit, das anzugehen. Das habe ich dann auch getan.

**Wie sind die Erfahrungen bisher?**

Wir stehen da ganz am Anfang und es ist noch viel zu früh, um Bilanz zu ziehen. Allerdings war das Interesse in der Redaktion recht groß und daraus lässt sich schließen, dass es Bedarf gibt. Es würde mich sehr freuen, wenn es den Kollegen eine Hilfe ist.

**Sie haben eben auch Facebook angesprochen – was erleben Sie da?**

Auf Facebook wird oft sehr persönlich, sehr scharf kommentiert, regelmäßig überschreiten Nutzer Grenzen. Kollegen, die das den ganzen Tag betreuen und moderieren, sagen mir immer häufiger: Nach solchen Tagen bin ich immer richtig durch! Bei diesen Facebook-Kommentaren könnte man theoretisch sagen: Das ist immer das gleiche, kennen wir schon, nicht so ernst nehmen. Aber wir sind eben keine Maschinen.

### ► **Wie äußern sich solche Angriffe konkret?**

Auf Social Media verhalten sich die Leute besonders aggressiv, weil sie sich durch die Anonymität mehr trauen. Ein Nutzer hat zum Beispiel – sogar unter seinem Klarnamen – geschrieben: „Wenn nochmal so eine Puppe gelyncht werden soll, dann meldet euch bei mir, da bin ich gerne dabei.“ Das finde ich schon wirklich krass. Solche Auswüchse erleben wir vor allem auf Facebook, bei Twitter nicht so sehr. Das Thema ploppt auch auf vielfältigen anderen Kanälen auf, in Leserbriefen, als Leserkommentare auf der Internetseite. Ich habe gerade wieder eine Abo-Kündigung bekommen, in der eine Frau schrieb: „Ihre Lügen sind unerträglich und jetzt möchte ich mit Ihnen nichts mehr zu tun haben.“

Auf der Straße erleben wir kaum Angriffe. Aber wenn jemand von uns mal bei einer Corona-Demo ist, was nur ab und zu der Fall ist, dann sprechen die Demonstranten einen schon auch persönlich an. Das ist nicht so grenzüberschreitend, dass man es nicht ertragen könnte. Aber für die Kollegen ist das trotzdem unangenehm, weil es oft verächtlich geschieht mit einer unterschweligen Abneigung. Aber nicht so aggressiv, dass wir Angst um Leib und Leben haben müssten.

### **Über die Corona-Krise und die Maßnahmen lässt sich aber auch streiten ...**

Es ist immer die Frage: Ist das sachlich formuliert? Man kann Corona-Maßnahmen kritisieren und in Frage stellen. Aber es kippt eben sehr häufig auf eine unsachliche Ebene der Verschwörungstheorien. In der Debatte entsteht schnell der Eindruck, es gebe nur zwei Positionen: Entweder man ist komplett für die Corona-Maßnahmen oder man ist Verschwörungstheoretiker. Natürlich muss es dazwischen eigentlich einen großen Bereich geben, über den man sachlich diskutieren kann. Aber das wird in meiner Wahrnehmung immer schwieriger. Leider! Denn die Diskussion selbst finde ich wertvoll.

### **Ist das ein spezielles Phänomen im Kontext von Corona oder haben Sie das schon vorher erlebt?**

Mich erinnert das stark an 2015 und die Flüchtlingswelle. Aber ich finde es diesmal ausgeprägter. Weil die Krankheit und die Einschränkungen das eigene Leben so stark betreffen und es verändern. Das ist meine Hypothese. Und weil große Unsicherheit herrscht, habe ich den Eindruck, dass immer mehr Leute so misstrauisch werden. Das ist kein schönes Gefühl. Ich bin traurig darüber, dass uns Journalisten so stark die Rolle zugeschrieben wird: Ihr seid die, die diese Maßnahmen verteidigen. So sehe ich uns gar nicht. Aber es ist unheimlich schwer, das zu vermitteln: Auf der einen Seite müssen wir erklären, welche Regeln gerade gelten; auf der anderen Seite aber müssen wir hinterfragen, ob sie sinnvoll sind und wo sie zu großen Problemen und zu wirtschaftlichem Niedergang führen. Es wird immer schwieriger, da eine sachliche Position zu vertreten, ohne gleich verurteilt zu werden, wir würden mit dem Staat unter einer Decke stecken.

### **Worin sehen Sie die größten Herausforderungen bei der Berichterstattung über die Corona-Krise?**

Die besondere Herausforderung ist, dass wir über Dinge berichten müssen, für die wir keine Experten sind. Wenn ich diese und jene Maßnahme kritisiere oder wenn ich die Zahlen der positiv Getesteten nenne, kann ich sie als Nicht-Experte, als Nicht-Virologe nicht richtig einordnen. Ich kann mich nur schlau machen und unterschiedliche Stimmen dazu recherchieren, die das bewerten. Aber wir haben hier keine Medizinredaktion und können auch nicht, wie das viele Leser erwarten, in tiefe virologische Diskussionen einsteigen; sondern wir stellen die Entwicklungen und Zahlen dar.

Ein zweiter Punkt: Wir reden hier über eine potentiell gesundheitsgefährdende Situation, von der ich durchaus denke, dass sie aus dem Ruder laufen kann. Und wenn das passiert und das Gesundheitssystem in die Knie geht, ist das kein Spaß. Je nachdem, wie ich handle, beeinflusse ich die Situation. Wenn ich kommentiere: Masken tragen ist nicht gut, bringt eh nichts – dann muss ich mir vorwerfen lassen, dafür zu sorgen, dass sich die Situation vielleicht verschlechtert. Das ist anders als bei einem politischen Kommentar, wo ich

mir schneller eine Meinung gebildet habe, und der dann vielleicht durchaus den einen oder anderen ärgert, aber keine so gravierenden Auswirkungen hat.

### **Sehen Sie Defizite in der Berichterstattung über Corona, auch in überregionalen Medien?**

In der ersten Phase ganz bestimmt. Als Journalisten mussten wir uns erst einmal wochenlang orientieren: Wie hoch sind die Sterbezahlen? Wie gravierend ist das Ganze? Wie wird sich die Epidemie weiterentwickeln? Das kann man ja nur aus der Situation heraus beurteilen. Da finde ich es ein bisschen einfach, im Nachhinein zu sagen: Da wart ihr ja am Anfang sehr unkritisch. Was hätte man tun sollen? Worauf hätte in dem Moment fundierte Kritik fußen sollen? Das war für alle in der Gesellschaft und genauso auch für die Medien ein Lernprozess.

### **Es gibt auch Zahlen, die belegen, dass das Vertrauen in die Medien in dieser Zeit gewachsen ist, was sich zum Beispiel auch an Zugriffszahlen zeigt. Wie haben Sie das beim Mindener Tageblatt erlebt?**

Am Anfang war das sehr stark der Fall. Am 18. März, dem Tag, als Angela Merkel ihre Fernsehansprache hielt, waren die Online-Zugriffszahlen und auch die digitalen Abo-Abschlüsse so hoch wie niemals zuvor. Das war auch eine Phase, die ich genossen habe, weil wir als Presse mal nicht für alles Mögliche kritisiert wurden. Viele Leser dankten uns, dass wir in dieser Phase unsere Arbeit gemacht haben, dass die Zeitungsproduktion und die Verteilung weiterliefen. Mir war aber damals schon klar, dass die Stimmung kippen kann. Und so ist es dann auch gekommen. Inzwischen hat sich vieles wieder normalisiert. Ich habe meine Zweifel, dass der Journalismus in der Corona-Krise langfristig an Vertrauen gewinnen kann – auch wenn er es verdient hätte.

### **Vielen Dank für das Gespräch!**

► **online lesen** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

# Querdenker-Demos: Wenn das Kreuz missbraucht wird

Am 18. November haben „Querdenker“ in Berlin erneut gegen Corona-Maßnahmen demonstriert. Eine von ihnen hielt dabei ein Kreuz in die Höhe. Aus den Beauftragtenbüros der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) verlautet nun Kritik gegen den Missbrauch des Kreuzes zu politischen Zwecken. *Ein Gastkommentar von Konstantin von Abendroth, Uwe Heimowski und Joachim Ochel*



Das Kreuz geht viral. Es sind Bilder, die uns als Christen aufrütteln. Aufgenommen bei der Demonstration der Querdenker-Bewegung am 18. November in Berlin. Vor allem ein Bild prägt sich ein: Eine junge Frau hält Polizisten ein großes Kreuz mit einem Kruzifix entgegen. Sie tragen Helme und schwere Anzüge. Das Bild hält den Gesichtsausdruck der Demonstrantin fest. Er ist angespannt, geradezu beschwörend. Und dann dieselbe Demonstrantin, ein paar Stunden später fotografiert: pitschnass vom Regen der Wasserwerfer schmiegt sie sich an dieses Kreuz, als ob ihr der Gekreuzigte ganz nahe ist an diesem Ort und bei ihrem Tun. Ein fast zärtliches Bild. Und zugleich ein Ausdruck tiefer Verunsicherung. Was verstört uns an diesen Bildern und ihrer Doppeldeutigkeit?

Es sind die Assoziationen, die sie wachrufen. Zuerst: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Die kriegerische Vision eines Kreuzes, die Konstantin der Große im Jahr 312 in der Nacht vor der Schlacht an der Milvischen Brücke hatte und die den Siegeszug des Christentums als Staatsreligion im Abendland einleitete und damit unzählige unselige Verquickungen von Thron und Altar möglich machte. Sodann: Die Kreuzeszeichen, die den Kreuzfahrern in der Schulterpartie auf ihre Kleidung genäht wurden, nachdem sie den Kreuzfahrereid geschworen

hatten. Damit sollte für alle sichtbar gezeigt werden: Mein Tun, ja selbst mein Morden geschieht in der Nachfolge Jesu Christi, erfolgt im Sinne von: „Nehmt auf euch mein Joch!“ Und schließlich ein wiederkehrendes mediales Motiv: Das beschwörende Zeigen eines Kreuzes als Symbolhandlung bei einem Exorzismus zur Befreiung vom Bösen.

Ob diese Assoziationen den Absichten der Demonstrantin entsprechen und die Intentionen derer wiedergeben, die sich hinter ihr versammeln? Wir wissen es nicht. Aber denkbar ist es, denn sie fügen sich in ein Bild, das man von manchen Christen gewinnen muss, die sich in solcher Weise an Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen beteiligen: Im Namen des christlichen Glaubens treten diese gegen die als diktatorisch verunglimpfte Staatsmacht an und scheuen dabei nicht den Schulterchluss mit Extremisten, die nichts anderes im Sinn haben, als den demokratischen Rechtsstaat zu verhöhnern und zu zerstören.

Man findet diese Verächter der Demokratie nicht mehr nur vor dem Reichstag, sondern einige sitzen in bürgerlichem Gewand auch darinnen. Und dann: Unter dem Zeichen des Kreuzes schlagen sie die Vorschriften in den Wind, leugnen oder wähen sich geschützt vor einem Virus, das weltweit

**Eine Frau demonstriert am 18. November in Berlin mit einem Kruzifix gegen das Infektionsschutzgesetz**

Foto: pro/Martin Schlorke

[online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

# Corona stärkt Glauben

In der Corona-Pandemie verstärkt sich der Glaube religiöser Menschen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Online-Umfrage. Diese zeigt außerdem, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland in den vergangenen Monaten gewachsen ist.

Martin Schlorke

Die Corona-Krise stärkt die Religiosität von Gläubigen. Das sagte die Theologin und Politikwissenschaftlerin Carolin Hillenbrand im Rahmen eines Vortrages am Donnerstag. Vor allem bei evangelikal-freikirchlichen Christen habe sich der Glaube deutlich verstärkt. Während in der Krise bei gläubigen Menschen die Religiosität angewachsen sei, hätten Menschen ohne Religion eher weniger geglaubt als zuvor. Das zeigten die ersten Ergebnisse einer nicht repräsentativen Online-Umfrage zwischen dem 7. Juli und dem 18. Oktober, an der 1.971 Menschen teilnahmen.

Während 63 Prozent der Evangelikalen angaben, einen stärkeren Glauben zu haben, sagten dies 35 Prozent der katholischen und 30 Prozent der evangelischen Christen. Die Ursache für diese Differenz liege in der starken Glaubensbeziehung vieler Evangelikaler, sagte Hillenbrand. Innerhalb der beiden großen Kirchen gebe es eine gewisse Anzahl von kulturellen Katholiken und Protestanten. Im Vergleich zu den meisten evangelikalen Christen lebten diese weniger stark im Glauben. Zudem gaben 7 Prozent der Protestanten und 11 Prozent der Katholiken in der Umfrage an, dass sich ihr Glaube in den vergangenen Monaten abgeschwächt habe. Von den Mitgliedern einer Freikirche stimmten 6 Prozent dieser Aussage zu. Etwa jeder fünfte Befragte, der keiner Religion angehörte, gab an, sein Glaube habe sich während der Pandemie noch weiter abgeschwächt. Für diese Leute habe sich in der Corona-Krise beispielsweise bestätigt, dass kein liebender Gott existiere.

## Glaube gibt Trost

Der Aussage: „Mein Glaube gibt mir Trost, Hoffnung und Kraft in der Corona-Zeit“ stimmten mehr als die Hälfte aller Befragte und fast 90 Prozent der evangelikal-freikirchlichen Christen zu. Gerade Menschen, die eine persönliche und starke Glaubensbeziehung haben, würden von dieser durch Krisenzeiten getragen, erklärte Hillenbrand.

Die Umfrage thematisiert auch die Bedeutung von Gemeindeveranstaltungen. Fast 60 Prozent der Befragten nahmen während der Pandemie mindestens einmal an einem alternativen religiösen Gottesdienst, wie etwa Online-Gottesdiensten, teil. Knapp ein Drittel war zufrieden mit den Angeboten, 12 Prozent dagegen gar nicht. Die Umfrage zeigt weiterhin, dass 64 Prozent der Meinung sind, dass Glauben nicht nur etwas Privates ist, sondern Gemeinschaft bedarf.

## Stärkerer gesellschaftlicher Zusammenhalt

In der Corona-Krise habe sich außerdem der gesellschaftliche Zusammenhalt in Deutschland verändert. 43 Prozent der Befragten gaben an, Institutionen mehr zu vertrauen. Obwohl 26 Prozent weniger soziales Vertrauen haben, fühlen sich 46 Prozent stärker mit ihren Mitmenschen verbunden. Insgesamt sei zu beobachten, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Corona-Krise stärker geworden ist. Hillenbrand plädierte dafür, solche positiven Nachrichten mehr in den Vordergrund

zu rücken. Neben zum Teil gewaltbereiten Demonstrationen, gebe es auch eine Vielzahl solidarischer Projekte.

Für Hillenbrand kann Religion sowohl Kitt, als auch Keil in unserer Gesellschaft sein. Das hänge vor allem vom Gottesbild ab. Negativ wirke sich Religion auf die Gesellschaft aus, wenn das Gottesbild von Strafe geprägt und das Glaubensverständnis exklusiv ist. Häufige Gottesdienstteilnahmen, religiöses Engagement oder ein von Liebe geprägtes Gottesbild würden sich dagegen positiv auf die Gesellschaft auswirken.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

**Caroline Hillenbrand promoviert aktuell am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster zum Thema: „Religion als Kitt oder Keil?“**

Foto: Carolin Hillenbrand



# Corona-Vorlage: Länder wollen keine religiösen Großveranstaltungen

Große Gottesdienste mit vielen Besuchern wird es dieses Jahr zur Weihnachtszeit nicht geben. Am Mittwoch wollen Bund und Länder über das Vorgehen auch bei Weihnachtsgottesdiensten beraten. Ein Freiburger Musikwissenschaftler fordert indes auch unter Corona-Bedingungen ein musikalisches Weihnachtsfest.

epd

Die Bundesländer sehen große Gottesdienste zu Weihnachten wegen der Corona-Pandemie offenbar kritisch. In einer Beschlussvorlage für das Bund-Länder-Treffen am Mittwoch heißt es, man wolle das Gespräch mit den Religionsgemeinschaften suchen, um möglichst Vereinbarungen für Gottesdienste und andere religiöse Zusammenkünfte „mit dem Ziel einer Kontaktreduzierung zu treffen“. „Religiöse Zusammenkünfte mit Großveranstaltungscharakter gilt es dabei zu vermeiden“, heißt es darin weiter.

Die Kirchen bereiten sich schon seit längerem auf Weihnachten unter Ausnahmebedingungen vor. Viele Gemeinden planen Gottesdienste oder Andachten an frischer Luft. Andere haben mehr Veranstaltungen als sonst vorgesehen, um das jeweilige Besucheraufkommen zu reduzieren.

Die Vorlage der Länder, die dem Evangelischen Pressedienst (epd) vorliegt, soll Grundlage für die Beratungen

von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mit den Regierungschefinnen und -chefs der Länder sein. Sie kommen am Mittwoch per Videokonferenz zusammen, um darüber zu beraten, ob und inwieweit die zunächst bis Ende November geltenden Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie verlängert werden.

## Lockerungen über die Weihnachtstage

Die Vorlage stellt fest, dass das Ziel einer Trendumkehr bei den Infektionszahlen noch nicht erreicht ist. Es wird daher vorgeschlagen, die derzeit geltenden Maßnahmen bis zum 20. Dezember zu verlängern. Auch darüber hinaus soll es Einschränkungen geben, wenn die Zahl der Infektionen nicht den Stand erreicht hat, bei dem die Gesundheitsämter die Kontaktnachverfolgung gewährleisten können.

Über die Weihnachtstage soll es aber Lockerungen bei den Kontaktbeschränkungen geben. Zwei Zeiträume stehen dafür in der Vorlage: vom 21. Dezember bis 27. Dezember oder bis zum 3. Januar. Dann sollen Zusammenkünfte von fünf oder zehn Personen unabhängig von der Zahl der Haushalte, aus denen sie kommen, erlaubt werden. Die Details müssen noch verhandelt werden. Um die Gefahr von Infektionen durch die Lockerungen an Weihnachten zu begrenzen, empfiehlt die Vorlage eine Selbstquarantäne vor und nach den Feiertagen.

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Fotolia, Philisiphie

## KONTAKTBESCHRÄNKUNGEN

### Kirchen wollen mit Politik über Corona-Beschlüsse sprechen

Weihnachten wird mit Kontaktbeschränkungen stattfinden. Auch große Gottesdienste soll es nicht geben. Die Kirchen zeigen sich offen für Gespräche. Zugleich dringen sie auf die Möglichkeit zu feiern und ein Mindestmaß an Begegnung mit Schwächeren.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

„HART ABER FAIR“

# Bätzing über Sterbehilfe: „Widerspricht allem, woran ich glaube“

Nach dem ARD-Film „Gott“ hat Frank Plasberg in seiner Talk-Sendung „Hart aber fair“ die Frage aufgeworfen, wie frei der Mensch in seinem Wunsch zu sterben ist. Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, hat dabei die Lockerung der Sterbehilfe durch das Bundesverfassungsgericht deutlich kritisiert.

Johannes Blöcher-Weil

**G**ottes Wille oder des Menschen Freiheit: Was zählt beim Wunsch zu sterben?“ lautete das Thema der Sendung „Hart aber fair“ am Montagabend. Dabei diskutierte

Moderator Frank Plasberg mit den Gästen nicht nur über den ausgestrahlten Film „Gott“, sondern auch über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Thema.

Grundlage für den Film ist ein Theaterstück von [Ferdinand von Schirach](#). Darin berät ein fiktiver Ethikrat über den Sterbewunsch des ebenso fiktiven 78-jährigen Richard Gärtner: Er möchte sein Leben mit Hilfe eines Medikaments beenden, weil er nach dem Tod seiner Frau den Lebenswillen verloren hat. In der Anhörung des Ethikrats kommen neben ihm sein Anwalt, eine Ärztin, eine Juraprofessorin und ein Bischof zu Wort.

▶ [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: pro/Norbert Schäfer

PETER DABROCK

## Früherer Ethikrats- Vorsitzender: Schirachs „Gott“ enttäuscht

Der frühere Ethikrats-Vorsitzende Peter Dabrock sieht das von der ARD verfilmte Theaterstück „Gott“ kritisch. Darin geht es um assistierten Suizid. Es sei gut, dass durch das Werk Ferdinand von Schirachs das Thema ärztlicher Suizidhilfe öffentlich wieder diskutiert werde. Doch das Stück enttäusche, sagte der Theologe dem Evangelischen Pressedienst (epd).

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Kontrovers ging es in der gestrigen Sendung „Hart aber fair“ zu

Foto: ARD/Screenshot pro

## URTEIL ZUR SUIZIDASSISTENZ

# Papier der Adenauer-Stiftung fordert Debatte über Sterbehilfeurteil

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Zulässigkeit der Suizidassistenten durch Sterbehilfeorganisationen will die Konrad-Adenauer-Stiftung eine neue Diskussion über das Thema anstoßen.

epd

Mit dem Urteil werde eine „revolutionäre Wendung markiert“, heißt es in einem Analysepapier der CDU-nahen Stiftung, das dem Evangelischen Pressedienst (epd) vorliegt. Geschrieben hat es die evangelische Theologieprofessorin Elisabeth Gräb-Schmidt. Sie fürchtet, dass diese Wende Gefahr laufe, „die Solidarität mit den Schwachen aus dem Blick zu verlieren“.

Gräb-Schmidt problematisiert in dem Papier, dass das Bundesverfassungsgericht sein Urteil mit der durch das Persönlichkeitsrecht garantierten Selbstbestimmung begründet. Die Karlsruher Richter sind der Auffassung, dass dies auch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben und damit die Freiheit, sich das Leben zu nehmen, einschließt. Gräb-

Schmidt schreibt, diese Betonung der Selbstbestimmung verstehe die Freiheit und Würde des Menschen sehr abstrakt. Sie stellt dem das christliche Menschenbild gegenüber, nach dem der Mensch auch in seinem Bezogensein zu anderen verstanden werde.

Urteile des Bundesverfassungsgerichts stellten Weichen der öffentlichen Diskurse über Grundbegriffe des Lebens und tangierten damit die Wahrnehmung des Menschen, schreibt die Tübinger Professorin, die auch dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angehört. Im abstrakten Verständnis von Selbstbestimmung sieht sie eine Gefahr für Schwache. Selbstbestimmung gelte dem Leben, schreibt sie. Suizid sei daher kein Regelfall von Selbstbestimmung. Gräb-Schmidt befürchtet sogar, dass sich der Einzelne dem Druck ausgesetzt fühlen könnte, „einen Suizid als Pflicht gegenüber der Gemeinschaft zu verstehen“.

Die Theologin spricht sich in ihrer Analyse für ein legislatives Schutzkonzept in Reaktion auf das Urteil aus, das auf den Schutz vulnerabler Gruppen und die Richtung der öffentlichen Debatte achtet. Solch ein Schutzkonzept hatten die Karlsruher Richter in ihrem Urteil ausdrücklich für möglich erklärt.

Das Bundesverfassungsgericht hatte im Februar das 2015 verabschiedete Verbot organisierter – sogenannter geschäftsmäßiger – Suizidassistenten für unzulässig erklärt. Der Gesetzgeber wollte damit die von Sterbehilfeorganisationen geleistete Hilfe zur Selbsttötung unterbinden.

**Elisabeth Gräb-Schmidt fürchtet, dass durch das Sterbehilfe-Urteil „die Solidarität mit den Schwachen aus dem Blick“ verloren geht**

Foto: Volodymyr Hryshchenko/Unsplash

📄 **online lesen** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

medieninitiative.pro/jobs

ab  
Sommer  
2021!

## FSJ / BFD / Fachabitur- Praktikum

### BEWIRB DICH BEI UNS!

#### Aufgaben

Büro-Organisation, Postversand, Aufgaben im hauswirtschaftlichen und haustechnischen Bereich, Hospitation in der Redaktion möglich

#### Anforderungen

PC-/Office-/Internet-Kenntnisse, Führerschein Klasse B, Verbundenheit mit dem christlichen Glauben

Das Praktikum wird vergütet und eine kostenlose Unterkunft kann gestellt werden. Die Tätigkeit ist auf ein Jahr befristet.

#### Infos und Bewerbung

Christliche Medieninitiative pro e.V.  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Tel 06441 5 66 77 00 | [office@medieninitiative.pro](mailto:office@medieninitiative.pro)  
[medieninitiative.pro/jobs](http://medieninitiative.pro/jobs)



CHRISTLICHE  
MEDIENINITIATIVE  
PRO

## „WEIHNACHTEN IM SCHUHKARTON“

# „Viele Menschen haben die Notwendigkeit in diesem Jahr erkannt“

Auch und vor allem in der Corona-Krise bemühen sich Hilfsorganisationen ihre Projekte durchzuführen. pro hat bei den Initiatoren von „Weihnachten im Schuhkarton“ nachgefragt, wie die bisherige Bilanz ausfällt.

Johannes Blöcher-Weil

**W**eihnachten im Schuhkarton“ ist die weltweit größte Geschenkaktion für Kinder in Not. Sie wird seit 1996 im deutschsprachigen Raum durchgeführt. Im deutschsprachigen Raum können sich Interessierte jeweils bis Mitte November an der Geschenkaktion beteiligen. Die Pakete werden an Kinder in Afrika, Asien, Europa sowie Zentral- und Südamerika verschickt.

**Wie fällt die Bilanz von „Weihnachten im Schuhkarton“ in diesem ungewöhnlichen Jahr aus?**

Bis jetzt außergewöhnlich positiv. Natürlich kennen wir die endgültigen Zahlen noch nicht, aber der Hashtag #jetzterstrecht beschreibt es wirklich gut. Ganz viele Menschen haben die Notwendigkeit erkannt, gerade in einem Jahr mit sozialer Distanz Kindern zu zeigen, dass sie geliebt sind.

**Wo haben Sie geographische Schwerpunkte für Ihre Pakete gelegt?**

Der geographische Schwerpunkt liegt für die Pakete aus dem deutschsprachigen Raum immer in Ost- und Südost-



**Viele Roma-Kinder in Bulgarien haben durch „Weihnachten im Schuhkarton“ zum ersten Mal ein Weihnachtsgeschenk erhalten**

Foto: Raffael Reithofer

Europa. Das hat damit zu tun, dass in diese Länder die Transportkosten am niedrigsten sind. Wir versuchen weltweit möglichst wenig Ressourcen in Logistik zu stecken. Unsere Online-Schuhkartons werden dieses Jahr erstmals international gepackt. Dadurch erreichen wir auch Regionen

**online weiterlesen ... | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)**



Foto: YouTube/Screenshot pro

GESUNDHEITSMINISTER

## Spahn: Die Corona-Krise lädt zum Verzeihen ein

In Berlin haben Christen am Mittwoch den Gottesdienst zum Politischen Buß- und Bettag gefeiert. In einer Videobotschaft hat sich auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) an die Besucher gewandt. Er riet in Zeiten der Pandemie zu Demut und zum Verzeihen.

**online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)**

# Deutsche Methodisten legen Streit um Homosexualität bei

Die deutschen Methodisten haben einen jahrelangen Streit um den Umgang mit Homosexualität vorläufig beigelegt. Im Ergebnis wird Geistlichen und Gemeinden damit freigestellt, ob sie gleichgeschlechtliche Paare segnen, wie die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in Deutschland am Dienstag in Frankfurt am Main mitteilte.

epd

Die entsprechende Beschlussfassung des Kirchenvorstandes vom Wochenende gilt vorläufig bis zur nächsten Zentralkonferenz, die voraussichtlich im November kommenden Jahres tagt. Der Kirchenvorstand setzte Passagen der in der EmK gültigen Ordnung vorläufig außer Kraft, die negative Aussagen zum Thema Homosexualität sowie die entsprechenden Verbote kirchlicher Handlungen enthalten. Damit werde Gemeinden die Möglichkeit eröffnet, sich für die Belange von Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen stärker zu öffnen, hieß es. Diese Öffnung erfolge weder automatisch, noch ergebe sich daraus ein Zwang. Ordinierten Geistlichen werde Gewissensschutz garantiert und Gemeinden werde zugesichert, gleichgeschlechtlichen Paaren nicht automatisch kirchliche Handlungen gewähren zu müssen.

Zum anderen ist die Neuformierung eines „Gemeinschaftsbundes“ innerhalb der deutschen Methodisten geplant, der besonders in Fragen von Sexualität und Ehe eine ausdrücklich konservative Profilierung haben wird. Der „Gemeinschaftsbund“ bleibt Teil der Kirche. Einzelne Kirchenglieder sowie Gemeinden oder Bezirke könnten sich diesem Bund anschließen, hieß es. Menschen und Gemeinden mit überwiegend konservativer Prägung in sexualethischen Fragen hätten damit weiterhin innerhalb der Kirche eine Heimat.

Die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in Deutschland zählt rund 51.000 Gläubige. Der Weltrat Methodistischer Kirchen verbindet rund 51 Millionen Menschen. Der Methodismus bildete sich im 18. Jahrhundert in England als Erweckungsbewegung.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

**Die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in Deutschland entschied: Geistliche und Gemeinden können selbst entscheiden, ob sie gleichgeschlechtliche Paare segnen wollen**

Foto: Nick Karvounis on Unsplash



# „Religion gehört zum Menschsein“

An deutschen Hochschulen ist eine zunehmende Säkularisierung zu beobachten. Angebote von religiösen Gruppen werden immer weniger. Diesem Trend will die EKD entgegenwirken. In einer neuen Broschüre erklärt sie, warum Religion und Glauben nicht aus dem Campusleben verschwindet dürfen.

Valerie Wolf

Als Reaktion auf die zunehmende Verdrängung der Religionen aus dem Hochschulleben hat der Evangelische Hochschulbeirat der EKD eine neue Broschüre veröffentlicht. Der Titel lautet: „Religion und Glauben gehören mitten auf den Campus“. Anhand von sechs Thesen soll das Papier die Relevanz von Religionen für das Hochschulleben verdeutlichen. Ziel ist es, Gesprächsimpulse zu derzeitigen Debatte beizusteuern.

Zu Beginn wird betont, die Verdrängung der Religionen aus den Hochschulen führe nicht zu mehr Neutralität. In Zeiten von Populismus und „Fake News“ sei es wichtig denn je, junge Menschen zur Selbstreflexion anzuregen. Gerade im Christentum sei diese Art der Reflexion verankert, heißt es in der vierten These. Zudem würden Religionen Werte vermitteln, die zur Orientierung des Gemeinwesens beitragen.

## Keine Bevorzugung von nicht-religiösen Ansichten

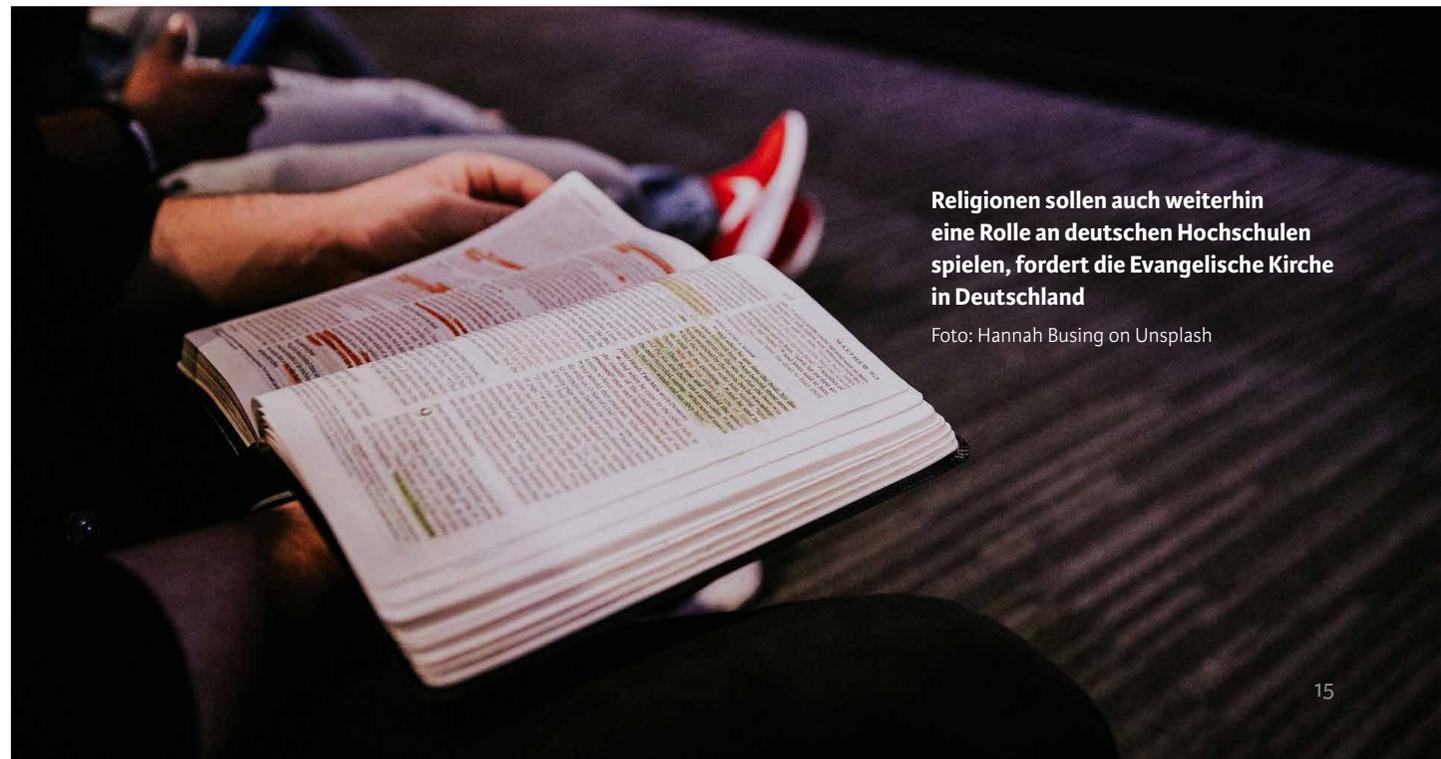
In der ersten These wird außerdem festgestellt, das Grundgesetz schütze und fordere die Religionsfreiheit im öffentlichen Raum. Da Hochschulen genau zu diesem Raum gehörten, müsse auch dort die freie Religionsausübung möglich sein. Eine Bevorzugung von nicht-religiösen Ansichten dürfe es nicht geben. These 5 beschreibt das Verhältnis des Staates zu den Religionen zudem als „wohlwollend neutral“. Somit sei es nicht im Interesse des Staates, Religionen und die damit verbundene Vielfalt ungenutzt zu lassen.

Ein wichtiges Potential religiöser Gruppen sei die Förderung der Pluralitätskompetenz und Dialogfähigkeit: Durch die Präsenz unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften auf dem Campus könnten verschiedene Meinungen diskutiert und gleichzeitig respektiert werden. Dabei handele es sich um einen wichtigen Baustein zum Erhalt der Demokratie, erklärt die zweite These.

Im Abschlussstatement spricht sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) klar für einen Erhalt der

Religionen am Hochschulleben aus. Dabei gehöre es zur evangelischen Grundüberzeugung auch mit Vertretern anderer Weltanschauungen, Konfessionen und Religionen zusammenzuarbeiten. Vorsitzende des Hochschulberirates sind Elisabeth Gräß-Schmidt und Jacob Jousen. Die smd ist als ständiger Gast durch Markus Heide vertreten.

▶ [online lesen](https://pro-medienmagazin.de) | [pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)



**Religionen sollen auch weiterhin eine Rolle an deutschen Hochschulen spielen, fordert die Evangelische Kirche in Deutschland**

Foto: Hannah Busing on Unsplash

## GLÄUBIGER ASTRONAUT

# ISS-Astronaut Victor Glover nahm Bibel mit

Als am Sonntag eine Rakete des amerikanischen Unternehmens SpaceX in Richtung der Internationalen Raumstation ISS startete, war auch eine Bibel mit an Bord. Der amerikanische Astronaut Victor Glover ist gläubig und sagte vorab in einem Interview, er wolle auch an Bord der ISS online an Gottesdiensten teilnehmen und in der Bibel lesen.

Jörn Schumacher

Am 16. November (Ortszeit) startete die zweite bemannte Mission des Raumschiffs Dragon V2 von SpaceX. Die Mission „Crew-1“ erreichte die Internationale Raumstation ISS am Folgetag. Eines der vier Crew-Mitglieder ist der 44-jährige Victor Glover. Neben Glover gehören noch zwei Amerikaner und ein Japaner zur ISS-Expedition mit der Nummer 64.

Glover ist ein Commander der U.S. Navy und Testpilot. Er flog unter anderem Kampfeinsätze im Irak. Er wird voraussichtlich sechs Monate im All bleiben. Glover ist verheiratet und hat vier Kinder. In einem Interview des Magazins Christian Chronicle sagte Glover vorab: „Ich habe Kelche für ein Abendmahl und eine Bibel im Gepäck. Wir haben eine gute Internet-Verbindung, und ich werde wohl das machen, was ich auch sonst tue: einen Gottesdienst online mitfeiern, in der Bibel lesen und beten.“

In dem Interview sagte der Astronaut, sein christlicher Glaube werde ihm in der Zeit auf der Weltraumstation helfen. Er gehe regelmäßig in die Kirche und wolle auch an Bord der ISS seine Verbindung zu Gott pflegen. „Ich will verstehen, welche



**Der amerikanische Astronaut Victor Glover ist tiefgläubig und will auch an Bord der ISS beten und Gottesdienste feiern**

Foto: NASA/Robert Markowitz

Rolle Gott in meinem Leben spielen will und wie ich mich seinem Willen unterordnen kann.“ In den sieben Jahren, die er nun bei der NASA sei, habe er auch immer den Weg gesucht, den Gott mit ihm gehen wolle. „Ich will die Fähigkeiten, die Gott mir gab, nutzen, um in meiner Arbeit gut zu sein und meine Teamkollegen und die NASA-Mission zu unterstützen.“

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

israelnetz

## Israel 2021 classic



**9,50 €**  
zzgl. Versand



Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.  
PSALM 139, 9-10

israelnetz

August

[Zum Israelnetz-Shop](#)



## GROSSBRITANNIEN

# Kanalboot wird zu schwimmender Kirche

Seit kurzem ist im Osten Londons eine schwimmende Kirche unterwegs. Das moderne Gotteshaus soll Gemeindefarbeit flexibler gestalten. Aufmerksam macht die „Genesis“ nicht nur mit ihrem Namen, sondern auch mit einem ganz besonderen Dach.

Valerie Wolf

Der Stadtteil Hackney Wick im Osten Londons hat eine neue Attraktion: eine schwimmende Kirche. Auf dem Lee Navigation, einem kanalisiertem Fluss, ist seit kurzem die „Genesis“ unterwegs. Zwischen vielen Kanalbooten, sogenannten Widebeam Narrowboats, liegt sie nahe des Olympiaparks vor Anker. Der Stadtteil

ist geprägt von vielen Restaurants, Cafés und Startups. Benannt nach dem ersten Buch der Bibel, bildet das Gotteshaus einen Kontrast und passt sich gleichzeitig an. Das Unternehmen, das für die Planung des Gebiets rund um den Olympiapark zuständig ist, lehnte den Bau eines neuen Gotteshauses ab. Daraufhin entschloss sich die Kirche von

## Auf diesem Fluss, dem Lee Navigation, ist die „Genesis“ momentan unterwegs

Foto: Martin Deutsch on flickr

England (Church of England), dieses außergewöhnliche Projekt in Angriff zu nehmen. Das Architektenbüro „Denizen Works“ entwarf und baute gemeinsam mit dem Schiffsbauingenieur Tony Tucker die „Genesis“. Die Kosten betragen umgerechnet etwa 726.000 Euro. Im März dieses Jahres wurde das Projekt fertiggestellt. Der Umbau des einstigen Lastkahns dauerte vier Jahre.

## Dach erinnert an Orgelbalg

Das 8,5 Meter lange Boot bietet etwa 40 bis 60 Personen Platz. Neben einem Versammlungsraum befinden sich noch ein kleines Büro, eine Miniküche und Toiletten an Bord. Der Versammlungsraum soll sowohl für Gottesdienste als auch für weitere Aktivitäten wie gemeinsame Mittagessen dienen. Hölzerne Tische und Stühle sind deshalb einklappbar. Der ebenfalls einklappbare Altar erinnert an einen Schiffsbug.

Durch ein ausfahrbares Dach kann die Raumhöhe auf bis zu 3,60 Meter erweitert werden. In ausgefahrenem Zustand erinnert es an einen Orgelbalg. Gefertigt wurde das Dach aus einem lichtdurchlässigen Segeltuch. Zudem ist es mit LED-Leuchten ausgekleidet. Insgesamt hat das Boot eine Fläche von 60 Quadratmetern.

Zunächst soll die „Genesis“ die Pfarreien St. Paul Old Ford und St. Mary of Eton bedienen. Langfristiges Ziel ist es jedoch, neue Menschen und Gemeinden zu erreichen. Pastor der neuen Bootsgemeinde mit Namen St. Columba ist Dave Pilkington.

Für die kommenden drei bis fünf Jahre wird das schwimmende Gotteshaus die Kanalstraßen von Hackney Wick befahren. Danach geht es auf zu neuen Ufern – und Stadtteilen.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

# Zwischen Bachwerk und Backwerk besinnlich in den Advent

Der Advent steht vor der Tür. Dank ausfallender Großfeiern dürfte er ausreichend Zeit zur Besinnung bieten. *Eine Kolumne von Jürgen Mette*

Der Pandemie zum Trotz, unsere Städte und Dörfer leuchten. Jedes Jahr die gleiche Dekoration der illuminierten Illusion. Ein mühsamer Versuch, mit buntem Flitterkram an sonst tristen, aber jetzt verkabelten Hauswänden dem saisonalen Fest des Friedens eine Projektionsfläche zu bieten. Laut Deutscher Presse-Agentur werden die privaten Haushalte rund 220 Millionen Euro ausgeben, um die kurzen Tage und langen Nächte in ein warmes Licht zu tauchen. Ich liebe diesen Aufwand, dieses

Theater, das eigentlich den Blick auf den Hauptdarsteller immer mehr verdunkelt. HE is the reason for the season.

Aber ich wäre auch ohne diese Elektrifizierung der heiligen Saison ein dankbarer Mensch. Den Christbaum werde ich aus eigenem Anbau schlagen, für die Enkelschar habe ich vorgestern die Weihnachtsbäckerei begonnen. Spritzgebäck. Das Rezept meiner Mutter ist immer noch das beste. Meine Frau kümmert sich um das anspruchsvolle Backwerk, während ich mich in ein Bachwerk vertiefe, zum Beispiel in die Kantaten zum Weihnachtsfestkreis. Ein akustisches Vollbad fürs Herz und Gemüt.

Und gestern nun die Nachricht, dass wir als Familie Weihnachten feiern können. Natürlich unter konsequenter Einhaltung der behördlichen Vorgaben.

Zur Besinnung kommen

Indes hat sich Donald der Große doch noch herabgelassen und zähneknirschend Joe Biden als Gewinner der spektakulären Präsidentschaftswahl anerkannt. Trump begnadigt noch schnell seine Günstlinge und feuert seine Kritiker. Das Nachspiel der Wahl sollte seine evangelikalen Anhänger zur Besinnung führen.

Vor Gericht stand dieser Tage Pastor Olaf Latzel in Bremen wegen Volksverhetzung, mit einer Geldstrafe von 8.000 Euro ist er noch einmal gut davon gekommen. Schon rufen seine Fans zu Spendenaktionen auf, womit der monetäre Teil seiner Strafe schon mal vom Tisch wäre. Ich wünsche Olaf Latzel von Herzen eine besinnliche Adventszeit, die alles in ihm zur Ruhe bringt. Ich habe früher in meinen wilden Jahren auch schon mal verbal überzogen. Zum Glück hatte ich gute Freunde, die mich daraufhin angesprochen haben. In meinem Ärger und meiner Scham bin ich dann bei dem alttestamentlichen Propheten Jesaja gelandet, der unter seinen unreinen“, vorschnellen Lippen gelitten hat. Und dann reinigt Gott selbst seine Sprechwerkzeuge mit einer glühenden Kohle. Ein schmerzlicher Prozess. (Jesaja 6,6)

Aber das war gut für mich. Und meine Fans erwiesen sich als schlechte Ratgeber, denn die wollten mich, den Scheinheiligen, zum Heiligen machen.

Einen besinnlichen Start in die Adventszeit wünscht

Ihr Jürgen Mette

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)





**Arno Backhaus hat als Künstler und Missionar viele Facetten: am Freitag feiert er seinen 70. Geburtstag.**

Foto: privat

**ARNO BACKHAUS**

# Backpfeifen, Bibel, Bauchladen

Am 27. November wird der Musiker, Aktionskünstler und Evangelist Arno Backhaus 70 Jahre alt. Und er ist kein bisschen müde, Menschen für Gottes Liebe zu begeistern.

Johannes Blöcher-Weil

**E**in „Toter“ liegt in der Dresdner Innenstadt. Er hat ein Schild auf dem Rücken. Darauf ist zu lesen: „Karl Marx ist tot, John F. Kennedy ist tot und mir ist auch schon ganz schlecht. ‚Bedenke, dass du sterben musst, auf dass du klug wirst.‘ Die Bibel.“ Der Spruch erinnert die Passanten an ihre eigene Vergänglichkeit. Der „Tote“ ist Arno Backhaus. Missionarische Aktionen wie diese sind seine Markenzeichen.

Er mag manchen als fromme Ulknudel oder schräger Vogel erscheinen. Doch dahinter steckt sein tiefes Anliegen, dass Menschen Jesus kennenlernen und er ihr Leben verändert. So wie seines. Als er sich als Jugendlicher für Jesus entscheidet, wenden sich die Prioritäten seines Lebens um 180 Grad. Bis heute sprudelt der fast 70-jährige vor Ideen, wie er die Menschen mit der frohen Botschaft der Bibel erreichen kann.

Dabei sind die Startvoraussetzungen für sein Leben alles andere als leicht. Seine Heimat ist das nordhessische Frankenberg, doch ein richtiges, emotionales Zuhause fehlt ihm. „Als Kind habe ich mich oft gefragt, ob mich meine Eltern adoptiert haben.“ Seine Mutter droht ihm öfter damit, ihn ins Heim zu geben. Sie schlägt ihn für seine kleinen und großen Schwindeleien oder beauftragt den Vater, dies zu erledigen. Häufig muss Backhaus als Kind zur Strafe in den Kohlenkeller.

„Ich habe in meiner Kindheit nicht viele gute Sätze gehört“

Gleichzeitig erlebt er, wie seine Mutter anderen Menschen gegenüber hilfsbereit und freundlich ist. Trost und Zuneigung erfährt er in seinem Elternhaus kaum, auch wenn er seinen Vater rückblickend als „unendlich geduldig“ beschreibt. „Ich habe in meiner Kindheit nicht viele gute Sätze gehört“, erinnert sich Backhaus im Gespräch. Für sein Verhalten ist das Gift. Grenzen sind nur da, um sie zu ignorieren. Das bringt ihm Applaus von Gleichaltrigen, aber auch viel Ärger ein. Langeweile kann er nur schwer ertragen. In der Schule mimt der kleine Arno den Clown. Er macht oft die Streiche, die andere sich nicht trauen. Dabei sucht er eigentlich nur Anerkennung, um den Mangel an Zuneigung auszugleichen. In seinen Zeugnissen steht, dass sein „Betragen Anlass zur

Sorge“ gibt. Backhaus wechselt mehrfach die Schule, aber die Probleme bleiben.

30 Jahre später wird bei seinem Sohn Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) diagnostiziert und Backhaus wird schlagartig klar, woher die Probleme der eigenen Kindheit rührten. „Fabian schlug und verletzte andere Kinder. Zuhause im Garten hat er Molotowcocktails in die Luft gejagt. Sein Verhalten hat unser Leben komplett auf den Kopf gestellt.“ Die fünfköpfige Familie beschäftigt sich intensiv mit der Krankheit. Sie sieht auch, wie der Sohn und seine beiden Geschwister unter dessen Verhalten leiden. „Wir mussten ihnen immer wieder erklären, warum Fabian so schwierig ist.“ Mittlerweile haben sowohl Backhaus als auch sein Sohn Strategien gefunden, um mit der Diagnose umzugehen kann. Backhaus hat mit den zwei Pädagogen Visnja und Dr. Just Lauer ein Buch darüber geschrieben. Darin wirbt er für einen wertschätzenderen Umgang mit AD(H)S'lern. Er weiß: Ohne die Abenteuerlust, die Kreativität und die Freude an Abwechslung eines ADHS'lers hätte er viele seiner beruflichen Ziele nicht umsetzen können.

Jesus krempelt das Leben um – schrittweise

Die Schule verlässt Backhaus ohne Abschluss. Dass er damals eine christliche Freizeit besucht, ist für ihn eine willkommene Abwechslung zum Nichtstun. Den christlichen Glauben hatte er bis dahin nicht besonders positiv wahrgenommen. Seine Eltern stammten aus einem freikirchlichen Umfeld. Gottesdienstbesuche bei den Baptisten in Kassel waren für ihn lästige Pflicht. Doch seine Vorbehalte gegenüber Christen wirft er auf der Freizeit über Bord.

**online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

**Mehr lesen:**

Der Text stammt aus der Printausgabe des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie die neue Ausgabe von pro kostenlos und unverbindlich unter Telefon 06441 5 66 77 00 | [info@medieninitiative.pro](mailto:info@medieninitiative.pro) |

[pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

# Wege in die Medien

Als Christ in Journalismus und PR – Tagung für junge  
Medienschaffende und solche, die es werden wollen

4.–6. Dezember 2020 | Marburg

Mit dabei:

**Benjamin Piel**

Chefredakteur Mindener Tageblatt  
und weitere Referenten.



Termin: 4.–6. Dezember 2020

Ort: **Begegnungszentrum Sonneck,  
Marburg**

Preis: 75,- Euro inkl. **Übernachtung und  
Verpflegung**

Weitere Informationen:

[wege-in-die-medien.de](http://wege-in-die-medien.de)  
[info@christliche-medienakademie.de](mailto:info@christliche-medienakademie.de)  
(0 64 41) 5 66 77 66

Eine gemeinsame Tagung der Christlichen  
Medienakademie und der Hochschul-SMD.

CHRISTLICHE  
MEDIEN  
AKADEMIE

hochschul\_smd

## ADVENTSKALENDER

In diesen Tagen gibt es die letzte Chance für einen Adventskalender. Es gibt welche mit Schokolade, Bildern oder Edelsteinen. Ganze Häuser werden so geschmückt, dass sie als großer Kalender der halben Stadt oder dem ganzen Marktplatz dienen. Eines ist allen gemeinsam: Am 1. Dezember sollte er bereit sein, denn dann läuft die Zählung bis zum 24. Dezember. Ob das gute Stück gekauft wurde

**Jeder Tag bis zum Heiligabend  
will uns in besonderer Weise als  
Vorfreude-Tag auf Weihnachten  
hinweisen.**

oder mit Geschick selbst gebastelt worden ist, ein Adventskalender soll Tag für Tag die Freude auf das Weihnachtsfest wecken und wachhalten. Täglich wird eine kleine Freude, die hinter einem Türchen wartet, die große Freude ankündigen: Ein Kind ist geboren. Jesus kommt zu uns.

# Impuls

Zugleich will uns der Adventskalender jeden Tag neu an den Wert der Zeit erinnern. Er kann uns bewusst machen, wie einmalig jeder Tag unseres Lebens ist, den Gott uns schenkt. Ein Psalmdichter ruft es uns zu: „Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN! Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid.“ (Psalm 118,24-26).

Jeder Tag bis zum Heiligabend will uns in besonderer Weise als Vorfreude-Tag auf Weihnachten hinweisen. Andere Leute neben uns, Menschen in der Familie und der Nachbarschaft, können wir mit dieser Freude beschenken. Es ist ein schöner Brauch unserer Zeit, dass sich Abend für Abend Menschen vor oder innerhalb eines lebendigen Adventskalenders in einem Haus treffen und Freude teilen.

Gesegnete Zeit,  
Egmond Prill